

## Lebensgeschichte der Helene Wildaczyk

geboren am 11.4.1913 in Gelsenkirchen  
ermordet am 18.8.1941 in Hadamar

Helene Wildaczyk wurde am 11. April 1913 als jüngstes von neun Kindern des Ehepaares Adalbert und Anna Wildaczyk in Gelsenkirchen geboren. Sie hatte zwei Brüder und sechs Schwestern, mit denen sie in der Löchtestraße, heute Werftstraße, im Schalker Norden am Rande des Stadthafens aufwuchs. Über ihre ersten Lebensjahre liegen nur wenige Informationen vor. Ihr Vater war Arbeiter, zum Ende der 1920er Jahre aber wohl arbeitslos. Über die Tätigkeit der Mutter ist nichts bekannt.



Der Großteil der Informationen über Helenes Leben ist einer Patientenakte entnommen, die im Berliner Bundesarchiv lagert. Diese wurde mit ihrer Einlieferung in die psychiatrische Abteilung des Marienhospitals Gelsenkirchen im Juni 1928 begonnen und endet mit Helenes Ermordung in der Tötungsanstalt Hadamar.

Die Patientenakte zeigt die Einschätzung der Ärzte und des Pflegepersonal über Helene. Der Akte lässt sich entnehmen, dass sie am 30.6.1928 im Alter von 15 Jahren ins Marienhospital eingewiesen wurde. Die Mutter, so ist zu lesen, wurde mit Helene im Marienhospital vorgestellt, weil diese seit Anfang Juni 1928 der Schule fernblieb. Helene klagte nach Aussage der Mutter über Kopfschmerzen. Auch von Wahnvorstellungen ist die Rede: „Auf dem Fußballplatz liegen Tote, die niemand begraben will“. Schlaflosigkeit, Unruhe und große Angst wurden von der Mutter als weitere Symptome geschildert. Zum Zeitpunkt der Aufnahme besuchte Helene eine Berufsschule. Der aufnehmende Arzt diagnostizierte auf Basis der mütterlichen Beschreibung, dass Helene an „Schwachsinn mit Widerspenstigkeit u. Reizbarkeit“ leide. Körperlich wurde sie als „gesund und normal ernährt“ beschrieben. Allerdings wurde seitens des Hospitals eine Pflege- und Aufsichtsbedürftigkeit festgestellt.

Ihr Großvater väterlicherseits wurde in der Niederschrift und bei der Erkundung möglicher „Erblichkeit“ als „geisteskrank“ bezeichnet. Wahrscheinlich ergab sich im weiteren Verlauf ihrer Aufenthalte in verschiedenen Heilanstalten die Diagnose „erbkrank“. Die Begriffe „erbkrank“ und „Erbkrankheit“ legten in der Ideologie der Nazis Erkrankungen als genetisch bedingt und als unausweichlich fest.

Aufgrund der festgestellten Pflege- und Aufsichtsbedürftigkeit wurde Helene am 4.7.1928 nicht nach Hause, sondern direkt in die Provinzialheilanstalt nach Benninghausen verlegt und von dort in die Provinzialheilanstalt Eickelborn. Zwischen den Aufenthalten in Benninghausen und Eickelborn kehrte Helene nach Protesten des Vaters im Oktober 1928 noch für einige Wochen in die elterliche Wohnung zurück.



In den folgenden Jahren verblieb Helene nun in Eickelborn. Ein zunehmender Verfall ihrer geistigen Verfassung ist in ihrer Krankenakte nachzulesen. Unklar verbleibt, inwiefern diese psychische Verschlechterung medikamentös bedingt war, oder ob diese ihre Ursache in der Hospitalisierung hatte.

Ab 1935 deuten die Einträge in ihrer Akte darauf hin, dass sich ihr Verhalten änderte. Sie zog sich immer mehr in sich zurück. Aber auch die Dokumentation der Patientin veränderte sich. Die Akte wurde nun nur noch sporadisch geführt – mindestens ein Eintrag pro Jahr. Auffallend ist, dass sich die Art, wie Helene beschrieben wurde, ebenfalls änderte. Sie wird als „schwachsinnig“ und „widerspenstig“ bezeichnet und offenbar nur noch zu einfachen Tätigkeiten herangezogen. Eine Therapie, wie sich heute in psychiatrischen Einrichtungen üblich ist, fand nicht statt. Stattdessen wurde Helene lediglich verwahrt, zur Arbeit eingesetzt und blieb sich selbst überlassen.

Vom Personal wurde sie zunehmend als wertlos beschrieben. Diese Beurteilung wird sich für sie in Nazi-Deutschland als tödlich erweisen. Wer für die sogenannte Volksgemeinschaft nichts mehr leisten konnte und somit keinen Wert hatte, wurde zur Belastung. Dies bedeutete für Helene das Todesurteil.

Im Jahr 1939 begannen die Nazis mit den Planungen für die systematische Ermordung von mehr als 70.000 Menschen mit körperlichen, geistigen und seelischen Behinderungen in Deutschland. Eine sogenannte „Zentraldienststelle“ unter der Adresse Tiergartenstraße 4 in Berlin („Aktion T4“) organisierte diese Mordaktionen.

Im Zuge dieser Maßnahmen wurde Helene Wildaczyk am 2. Juli 1941 von Eickelborn in eine „Zwischenanstalt“ nach Eichberg verlegt. Diese sogenannten „Zwischenanstalten“ dienten dazu, sowohl die Menschen vor dem letzten Transport in die sog. Tötungsanstalten zu sammeln, als auch die Krankenmorde zu verschleiern.

Am 18. August 1941 wurde Helene nach Hadamar verbracht, wo sie noch am selben Tag in der Gaskammer ermordet und danach verbrannt wurde. Sie ist 28 Jahre alt geworden. Ihre Asche liegt unter der Grabplatte auf dem Westfriedhof in Gelsenkirchen-Heßler.

Dietmar Theisen

*Arbeitsgruppe „Laufend erinnern“, ein Kooperationsprojekt  
der Schalker Fan-Initiative mit dem Institut für Stadtgeschichte Gelsenkirchen.*

